Der deutsche Landwirt in Kleinpolen

Vierzehntägig erscheinende Beilage zum „Ostdeutschen Volksblatt", herausgegeben unter Mitwirkung des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen

Nr. 7 — Lemberg, am 25. Lenzmond — 1928

Wichtige Frühjahrsarbeiten auf Wiesen und Weiden

Von Dr. Hermann Böhme.

Der Wert unserer Grünlandflächen wird durch eine sorgfältige Pflege sehr gesteigert; denn die Höhe des Ertrages wie die Art und Beschaffenheit des Pflanzenbestandes werden außer durch das Klima und die Bodenbeschaffenheit in erster Linie durch Düngung, Pflege und Bewässerung beeinflußt. Diesen Faktoren ist deshalb ganz besondere Beachtung zu schenken, und es muß schon den Frühjahrsarbeiten auf unseren Wiesen und Weiden größte Sorgfalt gewidmet werden.

Die Vorbedingung sowohl für zweckmäßig anzulegende als auch für zu verbessernde Grünlandflächen ist die Regelung der Wasserfrage. Es ist in erster Linie darauf zu achten, daß der Wasserstand sich in der für die Pflanzen günstigen Höhe befindet; denn dann haben wir die Gewißheit, daß wir unsere Wiesen und Weiden mit den im Wasser gelösten und durch dieses zugeführten Nährstoffen versorgen; d. h. sie zu düngen; wir schützen ferner unsere Grünlandflächen vor zu starker Abkühlung, feuchten sie an, bringen Moos und Sauergräser, da wir ihnen die Existenzbedingungen nehmen, zum Verschwinden und vermögen Mäuse, Maulwürfe, Ameisen und andere Tiere zu vertreiben und zu vertilgen. Wir müssen ferner davon überzeugt sein, daß unsere Bewässerungswasser reich an Pflanzennährstoffen sind. Das bloße Aussehen des Wassers an und für sich zeigt nicht seinen Nährstoffgehalt an, da nicht immer trübes Wasser reich an Nährstoffen ist und zuweilen auch klares Wasser Reichtum daran aufweisen kann. Vielmehr zeigen die an den Ufern und im Wasser wie auf den Wiesen und Weiden selbst vorkommenden Pflanzen den Wert des Wassers auf und in den Wiesen und Weiden an; gutes Wasser zeigen an: Wasserlinse, Wasserhahnenfuß, gemeines Pfeilkraut, Wasserliesch. Beobachten wir alle die Pflanzen an und auf unseren Grünlandflächen, dann wissen wir, daß wir mit dem Glücke eines guten Bodenwassers gesegnet sind, und wir brauchen also der Regelung der Höhe des Wasserstandes im Frühjahr keine Rechnung zu tragen. Dagegen müssen dauernd nasse und zu nasse Stellen auf Wiesen und Weiden durch Entwässerung den richtigen, für die Entwicklung der Gräser und Kräuter am besten geeigneten Feuchtigkeitszustand erhalten; denn stauendes Wasser versäuert den Boden, weil es den an den Boden abgegebenen Sauerstoff nicht rasch genug wieder aus der Luft ersetzen kann. Deshalb muß dem Räumen der Gräben im Frühjahr größte Aufmerksamkeit gewidmet werden, damit das Frühjahrswasser ungehindert schnell abfließen kann. Aus diesem Grunde müßte diese Arbeit schon im Herbst ausgeführt sein, da bei vielen Wirtschaften sich nötig macht, die Wiesenflächen im Herbst dem Vieh zum Abweiden frei zu geben; so ist natürlich, daß die Gräben vom Vieh zugetreten werden, und der Wasserabfluß ist unmöglich. Es ist dann bei der Fülle der Herbstarbeiten nicht immer möglich, auch noch die Grabenräumung auszuführen. Sie muß dann sofort, wenn es irgend die Umstände und Witterungsverhältnisse erlauben, im Frühjahr vorgenommen werden. Ebenso wichtig ist das Nachsehen und Ausbessern der Wirtschaftsbrücken und der Durchlässe, damit die Frühjahrsarbeiten wie auch Abfuhr von Heu und Grummet ohne Störung vor sich gehen können. Ebenso müssen die Zäune ausgebessert werden.

Weitere wichtige Pflegemaßnahmen im Frühjahr bestehen in dem Eggen und Walzen der Wiesen und Weiden. Das Eggen wird meist in der Zeit ausgeführt, zu der man des schlechten Wetters wegen an andere Arbeiten noch nicht gehen kann. Die Pflanzennarbe wird durch das Eggen gründlich aufgerissen, wodurch die Gräser zu stärkerer Bestockung wie zur Bildung neuer Triebe angeregt werden. Namentlich wird das Moos herausgerissen und vertilgt, das sich im Spätherbst auf Wiesen und Weiden eingefunden hat. Dadurch erlangt die Luft erleichterten Zutritt in den Boden; dieser zersetzt sich schneller, und die Nährstoffe werden reichlicher aufgeschlossen. Auch werden die Maulwurfshaufen wie die vorjährigen Dunghaufen zerteilt, was sowohl mit der Egge, als auch mit der Radreifenschleppe geschehen kann. Von großem Schaden ist das Eggen, wenn nach dieser Arbeit in der Nacht Kahlfröste einsetzen; denn durch das Eggen werden die Wurzeln vieler Gräser nicht nur bloßgelegt, sondern auch zerrissen. Deshalb dürfen ausgefrorene Wiesen und solche mit lockeren Böden und lockerer Grasnarbe nicht geeggt werden. Hier muß als äußerst wichtige pflegliche Maßnahme das Walzen genannt werden, denn da besonders die stark humosen und moorigen Wiesen im Winter auffrieren, wodurch die Grasnarbe den festen Zusammenhang mit den unteren Bodenschichten verliert und nur ein Teil der Pflanzen beim Beginn des Wachstums Feuchtigkeit und Nährstoffe aufzunehmen imstande ist (solche Wiesen und Weiden zeigen im Frühjahr lange Zeit hindurch eine graue und nicht die lebhafte Frühlings-Grünfärbung) so wird die nachteilige Wirkung des Auffrierens sehr eingeschränkt, wenn man solche Wiesen im Frühjahr rechtzeitig, d. h. vor dem Wachstumsbeginn der Gräser und Kräuter, mit schwerer Walze walzt. Dadurch wird die Grasnarbe wieder an den Boden angedrückt, und es beginnt sofort ein freudiges Wachstum.

Es müssen aber nicht nur die aufgefrorenen Wiesen im Frühjahr gewalzt werden, sondern auch alle neu angesäten, und zwar in den ersten Jahren mehrere Male. Durch diese Maßnahme wird erreicht, daß die Untergräser in größerer Dichte emporgerissen und von den Obergräsern nicht so leicht unterdrückt werden können. Außerdem wird der Wuchs der letzteren zurückgehalten. Eine weitere sehr wichtige Frühlingsmaßnahme zur Pflege unserer Wiesen und Weiden ist das Düngen; denn wie wir unseren Ackerflächen, Obstbaumkulturen u. a. dauernd Dünger zuführen als Ersatz für verbrauchte Nährstoffe, so erfordern auch die Grünlandflächen Nahrung; denn es dürfte nur sehr wenige Wiesen und Weiden geben, die auf Grund ihrer ganz ausgezeichneten Bodenbeschaffenheit wie der günstigen klimatischen Lage ohne irgend welche menschliche Unterstützung auf die Dauer große und höhere Erträge zu liefern imstande sind. Man fährt den Stallmist, der sich im Winter reichlich angesammelt hat, und der nicht nur eine recht gute Düngewirkung ausübt, sondern auch den Garezustand der Wiesen und Weiden verbessert und daneben die Wirkung der angewandten Kunstdünger erhöht, am besten im Herbst oder Winter auf die Grünlandflächen und breitet ihn sofort gleichmäßig aus. Dieselbe Wirkung besitzt die Jauche, die wegen ihres hohen Stickstoffgehaltes ebenfalls einen guten Wiesendünger darstellt und auch im Winter auf Wiesen und Weiden gebracht werden kann.

Bezüglich der Frühlingsnachsaaten muß man warten, bis der Boden einen höheren Wärmegrad aufweist und genügend abgetrocknet ist, damit die Samen leichter keimen und freudiger auflaufen.

Landwirtschaft und Tierzucht

Rinderkrankheiten.

Von W. Kranz, Liebuch.

V.

Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche der Rinder ist eine äußerst ansteckende Seuche, begleitet mit Blasenbildung im Maule (Maulseuche) und an den Klauen (Klauenseuche). Außer im Maule und an den Klauen beobachtet man Blasen auch am Euter (meistens die bösartige Form). Die Maul- und Klauenseuche ist übertragbar auch auf Schafe, Ziegen, Schweine, weniger auf Hunde, Katzen und Geflügel, ganz vereinzelt auch auf Pferde. Die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche erfolgt durch Ansteckung. Der Ansteckungsstoff ist während der Entwicklung nur im Blute vorhanden, mit dem Auftreten der Seuche jedoch nur in den Blasen und in den mit dem Blaseninhalte verunreinigten Absonderungen. Ganz winzige Mengen des Blaseninhaltes genügen schon, um die Ansteckung zu bewirken, daher auch die äußerst leichte Verschleppung der Seuche. Der Ausbruch der

Krankheit erfolgt meist 2—6 Tage nach erfolgter Ansteckung, kann aber auch 14 Tage dauern; bei künstlicher Ansteckung erfolgt der Ausbruch der Seuche meist schneller.

Die ersten Krankheitserscheinungen sind leichtes Fieber, das jedoch meistens übersehen wird, geringes Speicheln und leichte Störungen in der Futteraufnahme, aber die Tiere saufen gern. Nach 2—3 Tagen verschwindet das Fieber, und im Maule treten hanfkorn- bis haselnußgroße Blasen auf, welche mit einer wasserhellen, gelblichen, später trüben Flüssigkeit gefüllt sind. Die Blasen platzen nach etwa 12 Stunden, die Haut löst sich in Fetzen ab, und es bleiben oberflächliche, hochrote, schmerzhafte, nässende Wunden, welche vom Rande her verheilen. Die Tiere speicheln stark. Gleichzeitig mit der Maulseuche tritt meistens die Klauenseuche auf. Schon vor dem Erscheinen der Blasen ist die Haut in der Klauenkrone, im Klauenspalt und an den Klauen gleichmäßig gerötet, der Gang ist gespannt und knickerig, die Tiere liegen viel, das Aufstehen fällt ihnen schwer. Nach 102 Tagen zeigen sich im Klauenspalt, besonders nach dem Ballen zu, bisweilen auch oberhalb der Krone in der Umgebung der Afterklauen, verschiedene große Blasen; oft stellt der ganze Klauenspalt scheinbar nur eine Blase dar. Die Blasen sind mit einer wasserhellen, später gelblichen Flüssigkeit gefüllt und bersten bald, worauf sich dicke Schorfe bilden. Am Euter, besonders aber an den Zitzen, tritt Schwellung und Empfindlichkeit ein, es bilden sich Blasen, welche bald bersten. Die Wunden bedecken sich mit dicken Schorfen (meistens die bösartige Form der Maul- und Klauenseuche). In der Mehrzahl der Fälle ist der Verlauf der Maul- und Klauenseuche ein gutartiger und verlangt außer Sauberkeit keine Behandlung. Wenn auch die Tiere schnell zusammenfallen, so erholen sie sich doch bald wieder. Man gebe am besten reichlich reines Brunnenwasser zu saufen, oder spüle das Maul mit stark verdünnter Alaun- oder Pyoktaninlösung aus, die Zitzen sind mit Bor- oder Zinksalbe einzuschmieren. Etwas mehr Aufmerksamkeit ist der Klauenbehandlung zu widmen. Die Tiere sind vor allem auf reinliche und dauernd trockene Streu zu stellen und ihnen möglichst Ruhe zu gönnen. Uebermäßig lang gewachsene Klauen sind zu verkürzen und die Sohle glatt zu schneiden; hierdurch wird eine übermäßige Belastung der Klauen vermieden. Aller Schmutz an und zwischen den Klauen ist mit warmem Seifenwasser zu entfernen, danach desinfiziere man wiederholt mit schwachen Lösungen von Alaun oder essigsaurer Tonerde, Kreolin, Lysol, Pyoktanin oder Formalin, am besten und einfachsten sind Pinselungen mit gereinigtem Holzteer. Nicht selten tritt bei nicht sachgemäßer Klauenpflege eine Verschwärung der Klauen ein, es ist dann zum Messer zu greifen und alles krank und überflüssige Horn zu entfernen, trotzdem kommt es hiernach öfter zum Ausschuhen. Während und nach der Krankheit ist strenge Diät geboten, sehr leicht zu kauendes Futter, am besten gutes Heu, verschlagenes, schleimiges Gesöff.

Die Seuche tritt besonders in trockenen Jahren bösartiger auf als in nassen Jahren. Man vermeide in Seuchenzeiten den Zukauf von Vieh und halte Händler und fremde Personen vom Hofe und besonders von den Ställen fern. Ferner verfüttere man Magermilch und Molken aus Molkereien nur in gekochtem Zustande. Um möglichst schnell mit der Seuche fertig zu werden, empfiehlt es sich, nach dem Ausbruch der Seuche alle Rinder des betr. Stalles anzustecken, indem man den gesunden Tieren mit einem Tuch Schleim und Geifer von erkrankten Tieren in das Maul streicht. Die Tiere erkranken bei der künstlichen Ansteckung meist milder. Die Klauen reinigt man vor der künstlichen Ansteckung sorgfältig und bestreicht sie bis zum Fesselgelenk mit Holzteer; meistens erreicht man dadurch, daß sich die Erkrankung auf das Maul beschränkt. Ueber die Wirkung der Schutz- und Heilimpfung bei Maul- und Klauenseuche gehen die Meinungen stark auseinander, die Tiere werden meist nur sehr kurze Zeit immun. Die Maul- und Klauenseuche ist anzeigepflichtig; weitgehende polizeiliche Maßnahmen werden getroffen, wie Festlegen der Hunde, Gehöfts- resp. Ortssperre, Verbot des Zutritts fremder Personen zum Seuchengehöft, Verbot des Abhaltens der Viehmärkte, Straßensperrung usw. Die Stallungen, Stallgeräte und die Kleidung des Wartepersonals sind gut zu desinfizieren, die Stallungen werden am besten gut gekalkt.

Kuhpocken.

Die Kuhpocken kommen gewöhnlich nur bei Kühen, besonders bei jungen und frischmelkenden vor, vereinzelt werden auch Kälber davon befallen. Der Sitz der Kuhpocken sind die Striche und die nächstliegenden Teile des Euters. Die Uebertragung der Pocken geschieht gewöhnlich durch das Melken; man melke daher pockenkranke Kühe zuletzt. Die Ursachen der Kuhpocken liegen nur in der Ansteckung, häufig veranlaßt durch die Schutzpockenimpfung der Menschen. — Merkmale der Krankheit: Die Tiere zeigen ein geringes Unwohlsein, Nachlassen der Milch, die Zitzen schwellen an und werden empfindlich, es zeigen sich rote Flecke, welche sich in 3—4 Tagen zu sichtbaren Hautknötchen entwickeln und sich in den nächsten Tagen zu Pusteln und Blattern entwickeln; vom 7. bis 9. Tage sind die Pocken voll ausgebildet, und nach 14 Tagen hat sich ein dicker Schorf gebildet, der fest in der Haut sitzt und durch längere Zeit eine sichtbare Narbe hinterläßt. Eine Behandlung ist nicht nötig. Vorsichtiges Melken ist erforderlich, damit die Schorfe nicht abgerissen werden. Sind die Zitzen entzündet oder verletzt, so schmiere man sie mit Fett oder Glyzerin ein. Die Kuhpocken treten nur einmal auf, hiernach sind die Tiere zeitlebens immun. Die Kuhpocken sind auf den Menschen übertragbar.

Erkrankungen der Zitzen.

Das Aufspringen der Zitzen kommt in der Regel bei Weidevieh und bei trockener Luft vor. Die Haut der Zitze wird sprode und platzt auf, die Zitze schwillt an und ist entzündet. Zur Beseitigung dient Einreiben mit mildem, nicht ranzigem Fett, ungesalzenem Schweineschmalz, Glyzerin, Gänseschmalz, bei tiefen Rissen Bleiweißsalbe. Das Melken muß sehr vorsichtig geschehen.

Blasenausschlag kommt in der Regel nur bei Maul- und Klauenseuche vor. Die Blasen platzen auf und verschorfen, worauf sie von allein abheilen. — Warzen an den Zitzen kommen sehr häufig vor. Wenn sie auch ohne Bedeutung sind, so verursachen sie doch beim Melken Schmerzen, und die Zitzen reißen leicht ein. Oft verschwinden diese Warzen von allein, sonst kann man sie auch abbinden oder in der Trockenperiode mit der Schere entfernen, auch mit Essigsäure, Sublimatlösung oder rauchender Salpetersäure wegätzen. — Verengen des Zitzenkanals. Die Ursachen der Verengung des Zitzenkanals können verschiedene sein, angeborene Enge, Narben, Verdickungen der Schleimhaut, veranlaßt durch Warzen, Entzündungen usw. Man kann versuchen, durch Einschieben eines vorher mit Karbolöl bestrichenen 2—3 Zentimeter langen Stückes einer Darmseite, welche dann quillt, den Zitzenkanal zu erweitern, das Einlegen muß aber stets einige Zeit vor dem Melken erfolgen und öfter wiederholt werden. Schneller wirkt die operative Erweiterung des Zitzenkanals oder die Entfernung des Hindernisses durch Operation, doch erfordert dies genaue Sachkenntnis und peinlichste Sauberkeit, andernfalls schwere Entzündungen die unausbleiblichen Folgen sind.

Rauschbrand.

Der Rauschbrand ist eine ansteckende, schnell verlaufende, durch den Rauschbrandbazillus verursachte Seuche. In der Hauptsache erkranken Rinder im Alter von 3 Monaten bis zu 4 Jahren. Die Seuche kennzeichnet sich durch das schnelle Auftreten von flachen, anfangs schmerzhaften Anschwellungen an den muskulösen Teilen der Gliedmaßen, seltener am Rumpfe und Halse. Die Anschwellungen breiten sich sehr schnell, bisweilen über den ganzen Rumpf aus, und man vernimmt beim Darüberstreichen ein knisterndes Geräusch (Rauschen). Die Lymphdrüsen schwellen schnell an, die Haut im Zentrum der Anschwellungen wird unschmerzhaft, trocken und brandig, beim Einschneiden entleert sich eine schaumige, übelriechende Flüssigkeit. Die Tiere haben meist sehr hohes Fieber, sind schwach im Kreuz und liegen viel. Der Tod tritt innerhalb 1 bis 3 Tagen ein. Die Krankheit endet fast immer mit dem Tode, vereinzelt können ältere Tiere durchkommen. Jede Behandlung ist erfolglos. Der Rauschbrand ist anzeigepflichtig. Verluste werden auf Grund des Viehseuchengesetzes entschädigt.

Strahlenpilz.

Die durch den Strahlenpilz verursachten Geschwülste sind äußerlich sehr verschieden, sie zeigen sich häufig an der Zunge, den Unterkiefern, der Rachenhöhle und den Kopf- und Halslymphdrüsen. Die Geschwulst erscheint bald als eine derbere, bald als weichere Anschwellung, welche in der Mitte gelbe sandkorngroße Pilzhäufchen einschließt. Der Strahlenpilz findet sich überall, hauptsächlich an den Gerstengrannen, trockenen Aehren und Gräsern, und vermehrt sich besonders in nassen Jahren. Durch geringfügige Wunden dringt er in den Körper ein, — besonders beim Zahnwechsel — und vermehrt sich dann dort langsam, wodurch auch die Geschwülste sich nach und nach bilden. Die Geschwülste brechen nach einiger Zeit durch und entleeren eine schleimige, gelbliche Flüssigkeit, welche mit Pilzhäufchen, die wie Sandkörner aussehen, vermischt sind. Am besten hat sich die operative Beseitigung durch Ausschneiden bewährt. Die Wunden werden mit Jodtinktur oder Jodvasogen ausgepinselt, oder es werden Tampons, welche mit Jod getränkt sind, in die Wunden eingelegt. Oft aber ist die operative Entfernung wegen des Sitzes der Geschwulst nicht möglich; man gibt dann täglich 6—10 Gramm Jodkalium ein und hat auch hiermit gute Erfolge erzielt.

Ansteckender Scheidenkatarrh.

Der ansteckende Scheidenkatarrh der Rinder ist eine sehr ansteckende Seuche, welche indirekt recht erhebliche Verluste verursacht. Die Uebertragung der Ansteckungsstoffe erfolgt in der Regel durch Bullen, aber auch durch gegenseitige Berührung, durch infizierte Streu und Stallutensilien, häufig auch durch den zu Scheidenspülungen benutzten Irrigator. Zu Beginn der Erkrankung zeigt sich leichte Schwellung der Scham, Empfindlichkeit, Schwellung und gelbliche Färbung der Scheidenschleimhaut, welche mit einem schleimig-eitrigen Belag bedeckt ist. Nach einigen Tagen zeigen sich in der Scheidenschleimhaut, besonders in der Gegend des Kitzlers stecknadelkopfgroße, gerötete, derbe Knötchen. Im weiteren Verlauf werden sie hellrot bis gelblich, der Scheidenausfluß wird glasig, eiweißartig und ist mit Eiterflocken untermischt, oft ist er rahmartig. Bei den Tieren besteht Drang zum öfteren Urinlassen. Die Krankheit veranlaßt häufiges Umrindern der Kühe und führt oft zur Unfruchtbarkeit, bei tragenden Tieren erfolgt sehr oft Verkalben. Die erkrankten Tiere sind von den gesunden zu trennen, der Stallboden ist möglichst jede Woche zu desinfizieren, besonders die Jaucherinnen. Vorsicht beim Deckenlassen fremder Kühe. (Bullenhaltungs-Genossenschaften.) Die Behandlung des Scheidenkatarrhs besteht in täglichen desinfizierenden Scheidenausspülungen mit Ballizol, Kreolin, Lysol, Chinosol usw. Ferner empfiehlt sich das Einlegen von desinfizierenden Tampons, Vaginalkugeln oder „Stäbchen. Sehr gut bewährt hat sich das Bissulin. Der Erfolg jeder Behandlung ist davon abhängig, daß die angewandten Mittel andauernd benutzt und gehörig an die erkrankten Stellen gebracht werden. Bullen sind in gleicher Weise zu behandeln.

Klauenspalt-Entzündung beim Rindvieh.

Die ersten Anzeichen einer Entzündung oder Erkrankung des Klauenspaltes bestehen u. a. in der Schonung des erkrankten Fußes, im Lahmgehen, im vielen Liegen des erkrankten Tieres. Untersucht man den Fuß nach einer gründlichen Reinigung vom Stall- und Straßenschmutz, so wird man finden, daß die Haut im Klauenspalt gerötet und geschwollen ist, sich erhöht warm oder gar schon heiß anfühlt und das Tier schon auf geringen Druck mit dem Finger Schmerzen zeigt. Die Entzündung und Schmerzhaftigkeit beschränkt sich aber nicht auf die Haut zwischen den Klauen, sondern greift auch auf die Weichteile des Fußes oberhalb des Klauenschuhes, ferner auch auf die Krone über, und so kann es kommen, daß sich rings um den ganzen Huf eine mehr oder weniger starke Schwellung bildet. Dauert diese Schwellung längere Zeit an, so wird die Haut rissig, wund und nässend.

In diesem Stadium kann das Uebel noch verhältnismäßig leicht und rasch zur Heilung gebracht werden, vorausgesetzt das die Ursachen beseitigt sind und die Tiere einen vollkommen trockenen Stand haben. Wird das Leiden aber vernachlässigt und wirken die Ursachen weiterhin auf den angekränkelten Fuß ein, so nimmt die Schwellung zu. Der ganze Fuß um die Krone erscheint dann nach und nach stark aufgetrieben, und die Wundstellen fangen an zu eitern. Die Möglichkeiten der Ausbreitung des Uebels in diesem Zustande sind sehr groß. Die Eiterung kann in die Tiefe gehen, hier Bänder, Sehnen und Knochen angreifen und Brand verursachen. Oft wird durch die Eiterung auch das Klauenhorn unterminiert, und die Klaue geht in Verlust. In schlampigen Wirtschaften, wo man solche Sachen sich gern selbst überläßt, kommt es nicht selten vor, daß die Entzündung in eiteriger Form auch noch auf das Fesselkronengelenk und das Klauengelenk übergreift. Dieses Stadium der Krankheit ist außerordentlich schmerzhaft und mit hohem Fieber sowie gänzlicher Appetitlosigkeit verbunden. Die Tiere liegen andauernd und kommen selbstverständlich vollkommen von der Milch. Eine Heilung ist sehr langwierig, wenn nicht schon vorher Blutvergiftung oder allgemeine Abzehrung und Entkräftung zum Tode führen.

Eine Verzögerung des Heilungsprozesses entsteht — auch wenn das Uebel von Anfang an in Behandlung genommen wird — dann, wenn die kranken Tiere andauernd mit dem erkrankten Fuß im Schmutz stehen müssen. Bei kurzen Standplätzen kommt es vor, daß die Tiere öfters hinten abtreten; die dadurch entstehenden Zerrungen beeinflussen der Heilungsverlauf ebenfalls sehr ungünstig. Während der Behandlung dürfen die Tiere ohne entsprechenden Schutz (Klauenschuh, Verband) natürlich keine steinigen Wege, morastigen Weiden, rauh- und langstoppelige Felder usw. begehen.

Die Behandlung selbst wird mit einer gründlichen Reinigung des Fußes durch warmes Seifenwasser eingeleitet. Besonders gründlich muß vor allem zwischen den Klauen gereinigt werden. Hat man mit einem reinen Leinenlappen gut nachgetrocknet, so nehme man einen mit Kresolseifenlösung gesättigten Wattebausch und wasche die Haut zwischen den Klauen und oberhalb der Klaue tüchtig durch. Einen zweiten Wattebausch, ebenfalls mit dieser Lösung getränkt, ziehe man so in den Klauenspalt, daß er bis hinauf über die Krone reicht. Ist das geschehen, so deckt man das Wattepolster mit Guttapercha ab und stopft den Klauenspalt vollends mit Werg aus. Die nun anzubringende Binde schlingt man tourenweise außen um den Fuß mit der Krone und innen durch den Klauenspalt. Hat man keinen Lederschuh, um ihn an den verbundenen Huf zu stecken, so bestreicht man den Verband dick mit Teer, um ihn undurchlässig für Feuchtigkeit zu machen. War bereits früher Fieber vorhanden, so läßt es nach Anlegung eines guten Verbandes bald nach. Immerhin beobachte und messe man das Tier immer wieder von Zeit zu Zeit auf seine Temperatur. Steigt sie, so muß der Verband wieder abgenommen, die Wunde desinfiziert und nötigenfalls auch geätzt werden. Sind schon tiefere Eiterungen vorhanden, so ist eine Laienbehandlung nicht mehr angebracht; die brandigen und abgestorbenen Fleischteile müssen mit dem Messer entfernt werden, immerhin eine Arbeit, die nicht von jedermann gemacht werden kann. Hat die Eiterung auch schon das Kronen-Klauengelenk erfaßt, so hilft nach den verschiedentlich gemachten Erfahrungen meist nur noch die operative Entfernung der Klaue. Nur bei sehr wertvollen Tieren wird dieses Verfahren angewendet; sonst gibt man die Tiere dem Schlächter, und zwar rechzeitig, d. h. ehe sie sehr vom Fleisch gefallen sind.

Die Mast der Schweine.

Der Zweck der Mast besteht darin, den Tieren in möglichst kurzer Zeit große Mengen von Fleisch und Fett anzufüttern. Die Fleischbildung kann aber nicht beliebig durch das Futter beeinflußt werden, da sie sich nach bestimmten Naturgesetzen richtet. Das junge Tier ist imstande, Fleisch zu bilden, und wenn das Futter reichlich gegeben wird, können daneben noch reichliche Mengen von Fett entstehen, die im Körper als Reservestoff aufgespeichert werden. Beschränkt ist die Fleischbildung dagegen bei älteren Tieren; daher kann es sich bei der Mast solcher Tiere in der Hauptsache nur um die Bildung von Körperfett handeln. Es ist also zu unterscheiden zwischen der Mast älterer und der Mast jüngerer Tiere. Werden junge Tiere gemästet, so setzt sich zwischen den Fleischfasern Fett ab, man erhält mit Fett durchwachsenes Fleisch, welches sich besonders für den Verkauf eignet. Bei ausgewachsenen Tieren dagegen hat die Fleischbildung in der Hauptsache ihr Ende erreicht; das Mastfutter wird vor allem zur Fettbildung verwendet. Das Fleisch dieser Tiere ist kerniger und fettärmer als bei wachsenden Tieren und eignet sich besser als Dauerware. Auch das sich unter der Haut bildende Fett (Speck) zeichnet sich durch große Haltbarkeit aus; Schinken und Speck dieser Tiere sind bei Hausschlachtungen sehr beliebt.

Die zur Mast zu verwendenden Futtermittel müssen sich durch möglichst großen Reichtum an Nährstoffen sowie durch hohe Verdaulichkeit dieser Nährstoffe auszeichnen. Futtermittel, welche eine überreiche Menge an Wasser oder einen sehr hohen Gehalt an Rohfaser aufweisen, sind zur Mast ungeeignet. Sehr brauchbar für die Mast ist Gerstenschrot. Auch Mais hat sich gut bewährt. Da diese Futtermittel vielfach sehr teuer sind, wird es unser Bestreben sein müssen, sie durch andere, billigere Futtermittel zu ersetzen. Das läßt sich teilweise erreichen durch Kartoffeln. Rüben kommen infolge ihres großen Wassergehalts nicht so sehr in Frage; sie eignen sich aber ausgezeichnet als Futter für Zuchtschweine.

Auch Spreu und Häcksel, die für die Ernährung der Zuchtschweine eine große Rolle spielen, fallen als eigentliches Mastfutter fort; sie dienen höchstens als sogenanntes Ballastfutter bei der Verabreichung sehr großer Kartoffelmengen, um die Verdauung zu regeln. Brauchbar ist für Mastzwecke außerdem das Schrot von Leguminosen; allerdings können Erbsen und Bohnen, wenn sie in großen Mengen gegeben werden, Verdauungsstörungen hervorrufen. Entbitterte Lupinen können ebenfalls zur Mast verwendet werden. Milch kommt gegenwärtig infolge ihres hohen Preises wohl kaum in Frage. Ihr großer Wasserreichtum läßt sie ebenfalls nur in beschränktem Maße dazu geeignet erscheinen. Als käufliche Futtermittel finden Fischmehl, Trockenhefe, Sojabohnenschrot und Fleischmehl gute Verwendung. Diese Futtermittel sind vor allem sehr eiweißreich.

Bei der Zusammenstellung der Futterration ist darauf zu achten, daß die Mischung wenigstens 300 Gramm Eiweiß enthält. Als gut hat sich gezeigt, das Futter zweimal täglich zu verabreichen, und zwar nach vorherigem Tränken mit kaltem

Wasser. Von dem kalt zu verabreichenden, breiigen Futter muß jedesmal soviel gegeben werden, daß die Tiere es bis zur nächsten Fütterung restlos aufzehren. Sind die Masttiere durch Weidegang auf die Mast vorbereitet, so ist der Futterverzehr sehr groß.

Als gut brauchbare Mast-Rationen haben sich folgende bewährt: 700 bis 800 Gramm Gerstenschrot, 100 bis 150 Gramm Fischmehl, 100 bis 150 Gramm Trockenhefe, 20 Gramm Schlämmkreide und Kartoffeln bis zur Sättigung, oder: 1,8 Kilogramm Gerstenschrot, 100 Gramm Fischmehl, 100 Gramm Trockenhefe, 20 Gramm Schlämmkreide, Kartoffeln bis zur Sättigung.

Aeltere Tiere, die eine längere Läuferzeit hinter sich haben und erst mit 75 Kilogramm auf Mast gestellt werden, brauchen eine längere Mastdauer — zwei bis drei Monate und auch darüber —, bis sie vollständig ausgemästet sind. Als Futterverzehr zur Erzeugung von 1 Kilogramm Fleisch wird man ungefähr mit 4 bis 5 Kilogramm Kraftfutter rechnen müssen. Füttert man Kartoffeln, so wird man sie nach ihrem Stärkegehalt so in Ansatz bringen müssen, daß man für 1 Kilogramm Kraftfutter 4 bis 5 Kilogramm Kartoffeln rechnen muß. Ohne weiteres kann man jedoch das Kraftfutter nicht durch Kartoffeln ersetzen, sondern muß dazu noch eine entsprechende Menge von eiweißreichen Futtermitteln in Ansatz bringen.

T. S. Landw.-Rat.

Genossenschaftswesen

Dolina-Broczkow. (Wiederbelebung der Raiffeisenkasse.) Am 19. Februar fand hier eine Gemeindeversammlung statt, bei der auch, da es sich um die Wiederbelebung der Raiffeisenkasse handelte, ein Vertreter des Verbandes zugegen war. Nach eingehender Beratung wurde die Frage aufgeworfen, ob die Genossenschaft ihren Betrieb wieder aufnehmen soll, nachdem derselbe durch die während der Kriegszeit entstandenen Geldinflationen bis zum heutigen Tage lahm gelegt war. Bei der Abstimmung trat erfreulicherweise die Mehrheit der Anwesenden für den weiteren Bestand der Kasse ein, und es wird nach erfolgter Registrierung der neuen Statuten, deren Anpassung seinerzeit versäumt wurde, auch hier eine erfolgreiche Arbeit durch die Raiffeisenkasse zur Entfaltung gelangen.

Landestreu. (Wiederaufnahme der Tätigkeit der Raiffeisenkasse.) In Erkenntnis der schweren wirtschaftlichen Lage, in der sich unsere deutschen Landwirte gegenwärtig befinden, ist auch in dieser Gemeinde der Entschluß gereift, die seit 1923 untätige Genossenschaftskasse aufs neue wieder ins Leben zu rufen. Zu Beginn des Monates Februar wurde beim Verbande in Lemberg ein Gesuch eingereicht, die Kasse wieder in Betrieb zu setzen und in einer vom Verbande gleichfalls besuchten Vollversammlung am 18. Februar die Wiederaufnahme des Geldverkehres beschlossen. Achtzehn Mitglieder mit je zwanzig Zloty Geschäftsanteil sind bereits beigetreten. Es wurde ein neuer Vorstand und Aufsichtsrat gewählt. Spareinlagen werden gegen Garantie der Wertbeständigkeit und zehnprozentige Verzinsung zu den angesetzten Kassenstunden entgegengenommen. Darlehen werden nach Maßgabe der vorhandenen Geldmittel gegen 12 Prozent Zinsen an Mitglieder ausgegeben. Der Anfang ist gemacht, nun heißt es: Auf zur Arbeit! Deutsche Volksgenossen in Landestreu, tut Eure Pflicht!

Lipnik. (Vollversammlung der Raiffeisenkasse.) Am Sonntag, den 26. Februar d. J. hielt der Spar- und Darlehnskassenverein für Lipnik seine diesjährige ordentliche Vollversammlung ab, zu der 32 Mitglieder erschienen waren. Nach kurzer Begrüßung der Anwesenden durch den Obmann, Herrn Johann Englert, wurde das Protokoll der letzten Vollversammlung verlesen und genehmigt. Hierauf erteilte der Vorsitzende dem Vertreter des Verbandes, Herrn Leopold Manz, das Wort, welcher auf die Bedeutung unseres heimischen Genossenschaftswesens hinwies und die Anwesenden zur Mitarbeit an dieser völkischen Sache ermahnte. Revisions- und Geschäftsbericht wurden beifällig aufgenommen und beschlossen, da das Geschäftsjahr 1927 günstig abschloß, eine Dividende in der Höhe von 8 Prozent unter die Mitglieder zu verteilen. Auch wurde beschlossen, den gesetzlichen Zinsfuß von 12 Prozent auf 11 Prozent zu erniedrigen. Der Tätigkeitsbericht im allgemeinen ergab, daß die Genossenschaft sich auf dem besten Wege befindet, wieder zur früheren Geltung und Blüte zu kommen. Zum Schluß entwickelte sich über die Hebung der Spartätigkeit eine lebhafte Aussprache an der sämtliche Anwesende sich rege beteiligten. Da für die wertbeständige Erhaltung der Spareinlagen sichere Gewähr geboten wird, ist zu erhoffen, daß bei den Sparern das in früherer Zeit der Raiffeisenkasse entgegengebrachte Vertrauen auch jetzt wieder einkehren wird.

Mz.

Landwirtschaftlicher Fragekasten

45. Eine evang. Schulgemeinde hat von der benachbarten Gutsherrschaft ein Servitut von 7 Klafter Brennholz nach dem alten, niederösterreichischen Maß zu erhalten. Der jetzige Förster will hierfür aber nur 21 Kubikmeter nach dem metrischen System ausfolgen. Wer von den geehrten Lesern kann angeben, wieviel Kubikmeter (nach dem jetzigen Maß) 7 Klafter (nach dem niederösterreichischen Maß) ausmachen?

Antworten.

42. Fütterung von Mastochsen. Bei Fütterung von Mastochsen spielt die Kartoffel eine große Rolle, weil sie das Stärkemehl zur Fettbildung am billigsten und in leicht verdaulicher Form liefert. Bei ausgewachsenen Ochsen kann man mit Kraftfutterzulage, welche viel Eiweiß enthalten und teuer sind, sparen, z. B. an Oelkuchen, Getreideschrot; es genügt am Anfange der Mast eine Zulage von Roggenkleie. Bei jüngeren Ochsen, welche noch wachsen, findet eine Neubildung von Fleisch statt und da muß man die Eiweißstoffe im Futter erhöhen, bei ausgewachsenen Ochsen findet nur Fettansatz statt. — Am Anfange der Mast im ersten Monat würde ich raten, bei ausgewachsenen Ochsen pro Kopf täglich 450—500 Kilogramm Lebendgewicht: 3 Kilogramm Kleeheu, 3 Kilogramm Stroh, 2 Kilogramm Spreu, 15 Kilogramm Kartoffeln, 2½ Kilogramm Roggenkleie. Im 2. Monat: 3 Kilogramm Kleeheu, 2 Kilogramm Strohhäcksel oder Spreu, 25 Kilogramm Kartoffeln, 3 Kilogramm Roggenkleie und 1 Kilogramm Gerstenschrot; im 3. Monat: 3 Kilogramm Kleeheu, 1 Kilogramm Heuhäcksel zum Kraftfutter, 20 bis 25 Kilogramm Kartoffeln, 1 Kilogramm Roggenkleie und 3 Kilogramm Getreideschrot, am besten Gerste, zu füttern. In diesen 3 Monaten werden die Ochsen fett sein — wenn Sie die Stalltemperatur auf 15 Grad regulieren und den Ochsen täglich anfangs 20 Liter, später 10 Liter Wasser geben und nicht vergessen, täglich 20—30 Gramm Salz pro Kopf zu geben. Bei jüngeren Ochsen, welche noch wachsen, können Sie die Kraftfuttergabe etwas erhöhen und in Oelkuchenform reichen.

G. Bachmann, Okopy.

43. Kalkstickstoff. Der Kalkstickstoff wird nicht schaden, wenn Sie denselben zirka 14 Tage vor dem Anbau der Rüben oberflächlich mit dem Boden vermischen. Sollten Sie Kalisalz verwenden, so wäre es ebenfalls angezeigt, etliche Tage vor dem Anbau der Rüben auszustreuen. Als Phosphorsäuredünger wäre Superphosphat geeigneter als Thomasschlacke — und kann derselbe kurz vor oder zugleich mit dem Anbau der Rüben verwendet werden. — Chilisalpeter als Kopfdünger, wenn die Rüben 3—4 Blättchen haben, bei trockenem Wetter ausgestreut, wirkt vorzüglich und wäre dem Kalkstickstoff vorzuziehen. Im übrigen spielt der Kalkgehalt des Bodens für Rübenbau eine große Rolle und wenn dieser Nährstoff im Minimum ist, so werden die anderen nicht ausgenützt und so wäre auch die Volldüngung nicht rentabel.

Gustav Bachmann, Okopy.

44. Mähen von Kleearten. Es handelt sich Ihnen doch gewiß darum, den höchsten Ertrag von der Fläche an eiweißreichem Futter zu erhalten. Da die Luzerne schnell verholzt und dann schwerer verdaulich wird, so müssen Sie dieselbe bei Heugewinnung immer im Anfange der Blüte mähen, bei Grünfütterung vor der Blüte. Bei Klee, der nicht so schnell verholzt, werden Sie den größten Nutzen erzielen, wenn Sie ihn zur Heugewinnung vor der Vollblüte abmähen und als Grünfutter im Anfang der Blüte. Sowohl Luzerne als Klee haben den größten Eiweißgehalt vor der Blüte, trotzdem wird es niemandem einfallen, die Luzerne oder den Klee vor der Blüte zur Heugewinnung zu mähen, da man doch den Massenertrag von der Fläche ins Auge fassen muß. Sollte man Luzerne oder Klee durch elementare Hindernisse gezwungen sein, in der Vollblüte zu mähen, so ist das Heu mehr für Pferdefütterung geeignet. Will man Heu für Kälber haben, mäht man vor der Blüte, Heu für Milch- und Mastvieh mäht man Luzerne Anfang und Klee vor der Vollblüte, Heu für Pferde soll härter sein, infolgedessen soll man auch später mähen.

Gustav Bachmann, Okopy.